

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 22 (1896)

Heft: 11

Artikel: Ein Nachteil

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und hör' es mit silem Weh,
Es stehen die Apfelbäume
Jetzt mancherorts mitten im See.

Was lange zurück sich gehalten,
Entlud sich plötzlich mit Macht,
Gar Mancher ist schweigend geworden,
Der gestern beim Jäsch noch gelacht.

In diesen verwässerten Zeiten
Gib's einen Trost allenfalls:
's läuft Mancher herum im Trocknen,
Dem's Wasser siehet am Hals!



Willeana.

Es ist leider in den Zeitungen, welche die Memorialien des Herrn Oberst Wille veröffentlicht haben, übersehen worden, das Motto, das dem letztern vorangestellt worden, wieder zu geben.

Durch mit nicht mehr ungewöhnlicher Indiskretion erlangte Einsicht in das Konzept ist es uns gelungen, dasselbe zu entdecken.

Es lautet:

Sie volo, sic jubeo, stat pro ratione

Ul. R. I. Voluntas.

Aufschwung der bildenden Kunst.

In einer Basler Zeitung war kürzlich im lokalen Theil zu lesen: „Ein neuer Sandreiter ist im Bureau des Vorsitzers des Finanzdepartements aufgehängt und verleiht dem viereckigen äusseren Gefüge ein etwas geidegenes Gepräge.“ (II) — —

Hoffentlich wird dieses allen Schweizer Künstlern am Herzen liegende Thema „in Bälde“ mehrere hübsche Variationen erleben, wie z. B. folgende:

Ein neuer Rüdisübst (natürlich „Waldinneres“) ist kürzlich im Großerthssaal zu Lächerlingen aufgehängt worden, damit unsere Herren Landesväter nach und nach aufhören, den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen.

Ein neuer Böcklin schmückt seit einigen Stunden das Boudoir der obersten Gerichtsbehörde zu Neu-Byzanz. Kein Zweifel, daß man dort an maßgebender Stelle infolge des constanten Anblicks der nackten Wirklichkeit nun auch die „nackte Wahrheit“ zu Ehren ziehen wird.

Ein neuer Stäbli (Regenlandshafft) gereicht seit mehreren Wochen den Bureau der städtischen Bandirektion zu Dreckelstingen zur Zierte. Das vom Künstler behandelte Wolfenbruchmotiv sammt seinen „steinerne weichenen“ folgen wird das Seine dazu beitragen, daß das fast zu weiche Weichbild unserer Stadt demnächst einen schönen Anstrich erhält.

Ein neuer Preiswerk ist letzter Tage in's Wartezimmer des Polizeibureaus zu Fischerwyl transportirt worden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man sich höheren Orts der Hoffnung hingibt, die schreidend Farben dieses Meisterwerkes werden alle über die Polizeiverwaltung in Umlauf gesetzten Gerüchte zum Schweigen bringen.

Ein neuer Beurmann (Ballettratte) ist, wie wir hören, in dem viereckigen, düsteren Gemach der Großerthsversammlung aufgehängt worden; der generöse Donator des mit Pariser Chif gemalten Bildes, welcher in leitenden Theaterkreisen zu suchen ist, hofft dadurch dem boykottirten Ballettpersonal wieder auf die schönen Beine zu helfen. Die betreffende Ballettlevon ist durch des Meisters Künstlerhand so hoch geschürzt herausgekommen, daß sämmtliche Mitglieder des h. Großen Rathes einstimmig „tiefer hängen“ des Gemäldes beschlossen haben.

Die neuersfundene Schulwandkarte zu Schillers „Wilhelm Tell“.

Das neu'ste Wunder der Kartographie
Heut ist es ein fait accompli!
s'gab eine Lücke auszufüllen
Und heißen Wissensdurst zu stillen.
Nun steht man's doch, wo Tell gelandet,
Wo Bruneck's Bertha, grün gewandet,
Dem Rudenz gab ein Stellbildein,
Wo Walter fücht trank seinen Wein,
Wo einst das Rütlí wohl gewesen,
Der Geßler fuhr in seiner Chasen,
Der „frommen Denkart“ Milch geflossen,
Und Tell das Steinobst durchgeschossen.
Nachweisen kann man mit dem Finger,
Wo einst war der Zwing-Uri-Zwinger.

Verzeichnet steht auf jedem Kärtchen,
Wo Harras strich se'n schwarzes Bärt-
chen,
Wo Melchthals Viergespann gepflügt,
Wo Geßler schneuzte — das genügt!
Ein Landkärtlein zu Schillers „Tell“
Fehlt' noch auf meinem Bücherg'stell,
D'rinn sich in felder theilt — und wie!
Was sonst man nemmet Poesie.
Der Schiller wird im Himmel lachen:
„Die brav'n Schweizer sollen machen,
Was ihnen g'sagt, s'ist ihre Sach‘,
Den „Tell“, — den schreibt mir
Keiner nach!“

Aus Sturzenegg.

Die Lohnbewegung der Eisenbahner ist Dank dem NOBlen Entgegen-
gegangenwordensein der Verwaltungen ins richtige Geleife gelangt; die Gewerks-
leute der Nebelbahnen benützen einstweilen noch die unbenebelten, und von der
Eisenbahnherrlichkeit schweigt der Aktionäre Höflichkeit. Die großen Tages-
blätter von Höngg, Bümpliz und Lönenchwyl berichten ausschließlich von Scho-
und andern ännern in Afrika, wo die armen Polentier so furchtbar menelaktirt
worden sind, daß sie zu Tausenden statt in die Macaroni in's Gras beißen müssten.

Bei uns hat man gegenwärtig nur Interess für ein neues Bahnhofprojekt,
das plötzlich aufgetaucht ist, eine Eisenbahn von Sturzenegg nach Schüblingen.
Die Sturzenegger wollen nicht mehr um den Rank herum, sondern gredigs nach
Schüblingen fahren, weil einige Fabrikanten sich auf dem Bahnhof in W. den
Schuppen geholt haben wollen, der aber eher von dem freiwilligen Aufenthalt
vor der Börse halbherzig herrihren dürfte. Die Nachricht von Unterhandlungen
zwischen dem Initiativkomite und dem Schüblinger Fachingskomite behufs Über-
nahme der Säntisbahnlokomotive wird als tendenziös Unwahrheit dementirt.
Es sollen vielmehr die gewöhnlichen Express-Schmalspurlokomotiven verwendet
werden, die nur in den dringendsten Fällen ungeberdig werden und vor Pferden
nicht scheuen. Vorgesehen sind täglich 48 Züge in jeder Richtung; bei allfälliger
Überfüllung der Züge sind die Passagiere berechtigt, zu Fuß zu gehen, oder ein
Billet über W. zu kaufen. Bis zur Eröffnung der Linie, die noch im nächsten
Jahrhundert dem Betrieb übergeben werden soll, thut man am besten noch das
Letztere.

Jean Paper.

Der große Sigerist in Schaffhausen an sein „Volksblatt“.

Einjähriger Sproß, von mir gesängt, gewickelt,

Mit Druckerschwärze wöchentlich gespeist,

Es hat sich deine Uhr ausperpendelt,

Von deinem Wirken wird kein Ferkel feist!

Ich suchte, meinen Geist dir einzuhauen,

Der Liebe Mühl' umsonst war — leider Gotts!

Bist eine Mißgeburt, zu nichts zu brauchen

Und machtest mich zum Gegenstand des Spotts!

So fahr' dem hin, krummbein'ger „Volksblatt“-Range,

Statt meines Segens nimmt das Gegenteil!

Verschwendet hab' ich meinen esprit schon zu lange, —

Im Wein aus Bethlehem such' ich mein Heil!

Sepp: „Säg mer — was ist das für a nütznohgs nüs Wörtli, was ist
denn au asä en „Streich?“ Gwöß à Tigeru'ghür?“

Toni: „Wähbis derig's heish bichädeli verrothä. Dä Chog sig em Sonntag
vor acht Tage of Züri zue g'slogä.“

Sepp: „Jä! — wördch en Vogel?“

Toni: „Fryssi wau! Thüeg pfuschä ond püffä wie d'Isäbah, ond häb
em Herr Direktor of dä Grind pickt, daß er fuchstöfels wild wordä sig d'rab.“

Sepp: „Sel is fä Wonder.“

Toni: „Und do häb en Beck, wo derä surä Herrebrödli hacli, dem bösa
Flooth d'fig Entä vorg'worfä ond do häb der Direktor Rueh fa, aber zünd-
gugelroth vor Täubi.“

Sepp: „Chäft der denkä. Die Entä hätt' er lieber selber brotä.“

Toni: „Aber dä Streifvogel will halt an sy fuetter.“

Sepp: „Das ist doch jetz en onigs gfürchigs Thier, grad wie en Drack.
Wird doch bigoppig nöd au do hinderi cho?“

Toni: „Seb has nöd geh — mer händ jo Kapiziner.“

Sepp: „Gottlobädank — söh wär's denn a schulisg Plägli.“

Faust-Szene fin de siècle.

Faust: „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen,
Arm und Geleit Ihnen anzutragen?“

Margarethe: „Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.“

Faust: „Da mein Geleit Sie sich verbeten,
So schreib' ich: „poste restante Margrethen.“

Herr: „Angebetes Wesen, nennen Sie mir Zeit und Ort, wo ich Sie
einen Augenblick allein sprechen kann.“

Junges Mädchen: „Von heute über 25 Jahren auf dem Gipfel des
Schreckhorn.“

Ein Nachtheil.

A.: „Hast Du's gelesen, die Stelle des Bankdirektors ist ausgeschrieben.“

B.: „Flotter Posten — habe mich bereits angemeldet.“

A.: „Du hast gewiß nicht bedacht, welch' schweres Geld Dich dann der
Hutmacher kostet, wenn Du ihn kriegst!“

B.: Wieso denn?“

A.: „Ei, durch die Unmasse von Hüten, die Du jährlich abgrüßest!“